

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 25 (1984)
Heft: 10

Artikel: Eine Reise nach Nordzypren
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ian Tickle

Eine Reise nach Nordzypern

Vielleicht finden Sie mich komisch, wenn Sie die Überschrift lesen. Ist diesem Autor denn das kleine Zypern (9000 km², 600 000 Einwohner) noch nicht klein genug, dass er seinen Besuch auf den Norden einschränkt? Nun, ich war tatsächlich in der Absicht nach Zypern gereist, mich in beiden Teilen der Insel umzusehen und mich bei beiden verfeindeten Gemeinschaften herumzufragen, bei der griechisch-zypriotischen und bei der türkisch-zypriotischen. Aber das erwies sich als blosses Wunschdenken. Warum?

Zypern ist ein zweigeteiltes Land, und Nikosia ist eine zweigeteilte Stadt, mit einer undurchlässigen Barriere als Grenze. Der griechisch-zypriotische Teil umfasst rund 60 Prozent des Territoriums und 75 Prozent der Bevölkerung, der türkisch-zypriotische Teil den Rest. Abzuziehen wären noch die besseren Areale unter britischer Hoheit und Verwaltung, sozusagen eine Erinnerung an früher. An der dominanten Zweiteilung ändern sie natürlich nichts.

Nicht anerkannte Realitäten

Seinerzeit hatte ich anhand der Deutschlandfrage gelernt, dass man die Realitäten anerkennen müsse. Und diese sind so, dass es auf Zypern zwei Staaten gibt. Was man vergeblich sucht, ist bloss die Anerkennung dieser Tatsache, sei es durch den griechisch-zypriotischen Teil oder durch die internationale Gemeinschaft.

Die griechisch-zypriotischen Behörden haben der Welt erfolgreich beigebracht, dass es sich beim nördlichen Teil der Insel um eine türkische Besatzungszone handelt und weiter nichts. Nun, die türkischen Truppen (zwischen 25 000 und 30 000 Mann) sind ein Teil der Wirklichkeit, genauso übrigens wie die griechischen Truppen von unbekannter (d. h. von Athen und Nikosia verschwiegener) Stärke im andern Teil Zyperns, deren Präsenz das Ausland seltsamerweise, aber nicht zufällig, in seinem politischen Bewusstsein ausgespart hat; niemand spricht dort von einer griechischen Besatzungszone.

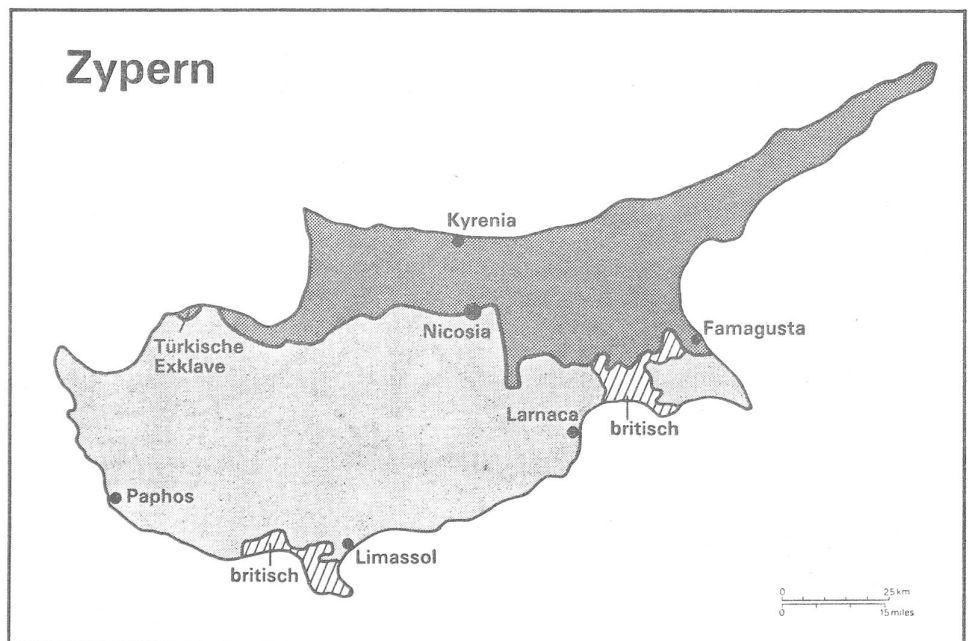
Ferner und immerhin von Wichtigkeit: Die türkischen Truppen sind nicht dazu da, der Bevölkerung den Willen einer ausländischen Macht

aufzuzwingen; es gibt (selbstverständlich) keine türkischsprachigen Flüchtlinge, die ihren Weg in den andern Teil Zyperns suchen. Nein, die türkischen Soldaten sind tatsächlich dazu da, der türkisch-zypriotischen Bevölkerung ein eigenes Territorium zu garantieren. Ob das rechtens ist oder nicht, bleibe dahingestellt, aber die Grundtatsache muss man sehen, bevor man den Norden als türkisch besetztes Territorium abtut. Was die politische Realität angeht, ist die türkische Streitmacht die sichernde Begleitscheinung, die eigene Staatlichkeit für den tür-

kisch-zypriotischen Bevölkerungsteil aber die Hauptsache.

Wie man mich am Gefängnis schnuppern liess

Indessen beharren die griechisch-zypriotischen Behörden darauf, den bestehenden Staat im Norden der Insel als Fiktion zu betrachten. Und in der Praxis tun sie ihr «Bestes», ausländische Besucher davon abzuhalten, das andere Zypern kennenzulernen. Touristen lässt man

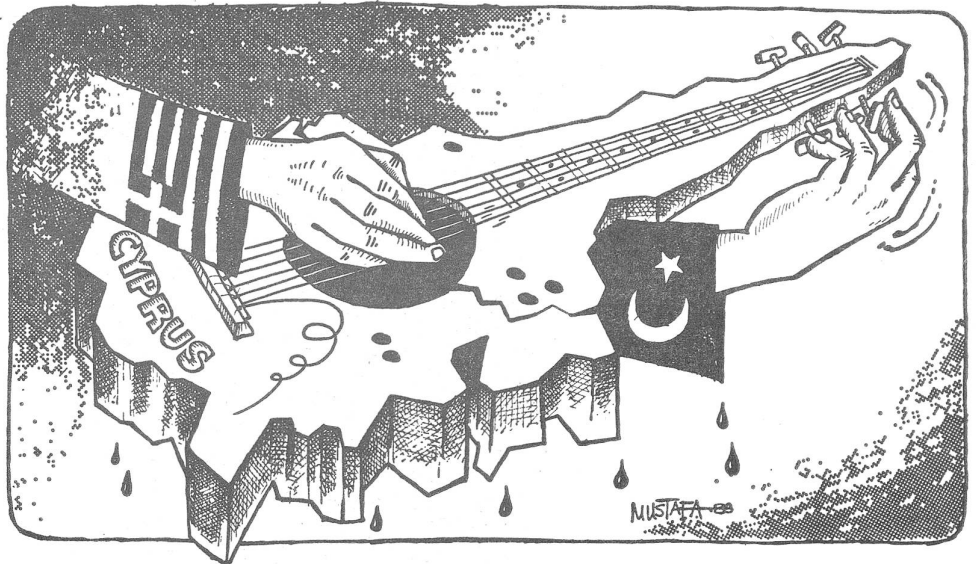


Zypern: Die Realität besteht aus zwei Staaten.

gnädigenfalls zu Fuss in kleiner Zahl hinüber, mit der Auflage, sich abends wieder zurückzumelden. Hat sich einer aber direkt nach Nordzypem begeben, dann ist ihm der Rest der Insel überhaupt verboten. Mit einem Stempel der türkisch-zypriotischen Behörden im Pass gilt man als illegaler Einwanderer, und ohne Stempel ist man ohnehin illegal.

Man hat eine praktische Chance, von einem Teil Zyperns zum andern zu gelangen, wenn man die britisch kontrollierte Enklave Dhekelia (im Osten der Insel an der Demarkationslinie) als Transitgebiet benutzt, aber man darf sich dabei von den «Griechen» nicht erwischen lassen, denn für eine solche List riskiert man eine Gefängnisstrafe. Damit hat mir persönlich ein griechisch-zypriotischer Polizeibeamter am Check point Ledra Palace in Nikosia gedroht. Und ich habe mir berichten lassen, dass ein Gefängnisaufenthalt tatsächlich das Schicksal von ausländischen Schiffskapitänen gewesen sei, die vom einen Teil der Insel zum andern gefahren waren. Ich bin diesen Berichten nicht nachgegangen; die Lust, meinen Besuch vom «türkischen» auf den «griechischen» Teil der Insel auszudehnen, war mir ohnehin vergangen.

Die ganze Isolierungspolitik muss ausschliesslich der griechisch-zypriotischen Seite angelastet werden; sie hat die Barriere aufgebaut. Sie hofft, das Problem der Türkisch-Zyprioten werde sich mit der Zeit erledigen, und in der Zwischenzeit betreibt man (mit strategischer Unterstützung interessierter Kreise und Mächte) die internationale Ächtung des unziemlichen Nordens: Tut, als ob es nicht existiere, damit ein jeder sieht, wie existenzunwürdig es ist. Ob die Blockade ein Weg ist, dem Problem Herr zu werden, oder ob sie es nur noch grösser macht, wird die Zukunft zeigen.



Karikatur aus «Arabia, The Islamic World Review», London.

Türkische Republik Nordzypem: eine Besiegelung

Am 15. November 1983 wurde in Lefkoşa (sprich Lewkoscha, türkischer Name für Nikosia; der griechische Name lautet Levkosia) die Türkische Republik Nordzypem ausgerufen. Die griechisch-zypriotische Seite hat das – durchaus zu Recht – als schieren Willkürakt bezeichnet, der total den internationalen Verträgen von London und Zürich 1959 zuwiderlaufe, auf deren Grundlage die ursprüngliche Republik Zypern gebildet worden war. Auf türkisch-zypriotischer Seite hält man dem – ebenfalls zu Recht – entgegen, dass die fraglichen Verträge ohnehin schon längst von niemandem mehr eingehalten worden seien; beide Gemein-

schaften auf der Insel sind mit ihnen tatsächlich so umgegangen, als handle es sich um einen Brauch, von dem der Bruch mehr ehrt als die Befolgung. Infolgedessen, so argumentiert man in Lefkoşa, war die Republik Zypern im Herbst 1983 schon längst tot.

Ein dramatischer Schritt konnte die Verkündung der Türkischen Republik Nordzypem deshalb nicht sein, weil ihre Bewohner schon zuvor ihren eigenen Staat hatten, der Präzedenzfall also schon bestand.

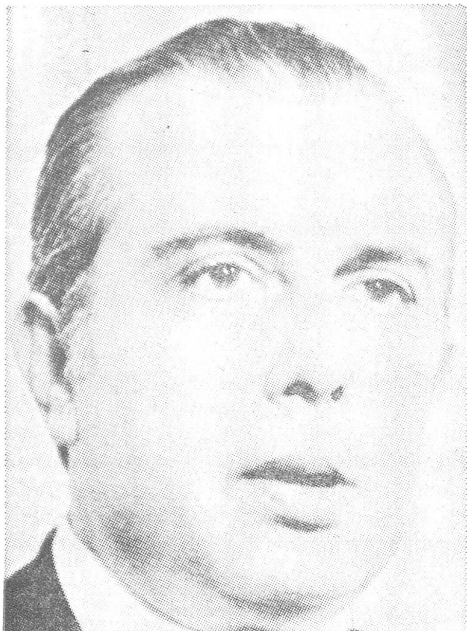
Das war der 1975 einseitig proklamierte Föderative türkisch-zypriotische Staat, gebildet kurz nach der bewaffneten türkischen Intervention, welche die Zweiteilung der Insel besiegelt hatte. Der föderative Staat erhob seinem Namen gemäss keinen Anspruch auf einen internationalen Status als eigenes Land. Sein Anspruch bestand vielmehr darin, der vorweggenommene erste Gliedstaat einer künftigen Föderation Zypern zu sein, welche die untaugliche Republik von 1960 ablösen sollte. Sie hätte für eine territorial durchmischte Bevölkerung von «Griechen» und «Türken» funktionieren sollen, hatte es aber nicht getan.

Vorgeschichte: Unabhängigkeit oder Enosis?

Vor 1960 war Zypern britische Kronkolonie gewesen; oft hatten blutige Unruhen die Zeit dieser Herrschaft geprägt. Aber der Wunsch der «griechischen» Aktivisten galt nicht einfach der Unabhängigkeit von Grossbritannien, sondern ganz ausgesprochen dem Anschluss an Griechenland. Enosis (Vereinigung) war damals das grosse Schlagwort, von zypriotischen Hauswänden bis zur internationalen Presse wenn sie über das hitzige Eiland berichtete. (Griechenland selbst verhielt sich zum Gedanken der Enosis je nach Periode und Regierung unterschiedlich, insgesamt aber zwiespältig: Man war einerseits angetan von der Anhänglichkeit der Inselbewohner, fürchtete aber andererseits ein Danaergeschenk.)



Der türkisch-zypriotische Präsident Rauf Denktaş (rechts) mit Ian Tickle, dem Autor dieses Beitrags.



Der griechisch-zyprische Präsident Spyros Kyprianou: Die Republik vertreten.

Den Briten ihrerseits schien es unverantwortbar zu sein, Zypern in die Enosis zu entlassen, und zwar darum, weil sich der türkisch-zyprische Bevölkerungsteil mit allen Kräften dagegen sträubte. Schon so war es zwischen den beiden Bevölkerungsteilen im Laufe der Jahre zu vielen Gewalttätigkeiten gekommen, und beiderseits war man natürlich der heiligen Überzeugung, nur zurückzuschlagen. Demzufolge harteten auch alle Verhandlungen über die nachkoloniale Zukunft der Insel ganz gewaltig.

Indessen erfolgte 1959 doch ein Durchbruch. Man einigte sich auf eine Republik mit gewährleisteten Minderheitsrechten in allen Bereichen und auf allen Ebenen. Dem griechisch-zyprischen Staatspräsidenten sollte immer ein türkisch-zyprischer Vizepräsident zur Seite stehen (oh Libanon!). Die «Griechen» und «Türken» würden ihre im voraus zugesicherten Abgeordneten auf separaten Listen jeweils unter sich wählen, neue Gesetze bedürften der Mehrheit beider Fraktionen, die «Türken» hätten in sämtlichen zentralen Behörden und Institutionen adäquat vertreten zu sein, und schliesslich räumte man ihnen ein Vetorecht gegen Verfassungsänderungen ein – der Sicherheitsriegel gegen die Versuchung, die Enosis gelegentlich nachzuholen.

Föderation ohne Gliedstaaten

Alles in allem nahm sich die «föderativ» genannte Republik so aus, als handle es sich um eine Föderation, nur ohne territoriale Unterteilung als Basis. Normalerweise besteht eine Föderation aus Gliedstaaten mit eigener Gebietshoheit, aber was sollte man hier tun? Beide Bevölkerungsteile waren nun einmal über die ganze Insel verstreut.

Auf der Grundlage der gutgemeinten Übereinkunft von Zürich 1959 entstand 1960 die erste

Verfassung. Sie bestand hernach drei Jahre lang. Am 30. November 1963 stellte Präsident Makarios ihre Funktionsunfähigkeit fest oder verkündete sie jedenfalls.

Er forderte Änderungen und vordringlich die Abschaffung der Prinzipien von Vetorecht und separaten Mehrheiten im Parlament. Das hiess im Klartext, man müsse auch ohne die Zustimmung der «Türken» regieren können, und selbstverständlich war das für diese unannehmbar. (Fairerweise muss man hier auch sehen, dass der Verfassungstext den «Türken», wenn sie nur wollten, die Möglichkeit einräumte, jeglichen Mehrheitsbeschluss zu sabotieren. Eine Verfassung, zu deren Anwendung ein menschenunübliches Ausmass an gutem Willen vonnöten ist, wird es bei den realen Menschen schwer haben; das ist so wie mit dem Frieden auf Erden den Menschen, die guten Willens sind; was ist mit den andern?)

Die naturgegebene Weigerung der «Türken», auf ihre Minderheitsrechte zu verzichten, hatte ein Aufflammen der Gewalttätigkeit zwischen den beiden Gemeinschaften zur Folge. Vielerorts zogen sich die «Türken» auf eigene, befestigte Zonen zurück, und die UNO schickte Friedenstruppen. Andernorts ging das Leben weiter wie zuvor, aber von nun an konnte der türkisch-zyprische Teil nicht mehr an der Regierung des Staates teilnehmen.

Die Republik, wie sie 1960 in Aussicht genommen worden war, hatte zu bestehen aufgehört.

Vom Giraffenfell . . .

Der Rückzug der «Türken» auf eigene Siedlungsgebiete stellte de facto die erste Zweiteilung der Insel dar, wenn auch nicht in territorial zusammenhängende Teile. Die abgegrenzten «türkischen» Siedlungsgebiete waren über die Insel hin verbreitet wie die Flecken auf einem Giraffenfell.

Der Zustand war einsichtigerweise unhaltbar, und die Mehrheit liebäugelte wieder mit der Flucht nach «vorne», d. h. Richtung Griechenland. So kam es, dass im Juni 1967, wenige Wochen nachdem in Athen die «Obristen» die Macht an sich gerissen hatten, das zyprische Parlament, in welchem schon längst keine «türkischen» Abgeordneten mehr sass, eine Resolution zur Sache annahm, d. h. über «das unbeirrbar Streben der griechisch-zyprischen Gemeinschaft nach rascher Verwirklichung der Enosis». Seither hat sich am politischen Kontext manches geändert, aber für die «Türken» auf der Insel ist jene Resolution das Mahnmal geblieben, das die wahre Absicht der Inselgriechen gültig wiedergibt.

Wie weit das zutrifft, ist ungewiss. Es gibt einerseits keine Gründe zur Annahme, der Enosis-Traum sei ausgeträumt, und es gibt andererseits reale Gründe, die den Griechisch-Zypriten die Unabhängigkeit schmachhaft machen könnten: Sie hat ihnen wirtschaftliche Prosperität gebracht, von der sie im Anschlussfall einiges würden abgeben müssen.

Inzwischen fand vor zehn Jahren auf Zypern

die dramatische Zäsur statt, die heute noch das Bild der Insel prägt.

Mit Unterstützung des Oberstenregimes in Athen ergriff eine Untergrundorganisation mit dem Ziel der sofortigen Enosis für kurze Zeit die Macht in Nikosia. Präsident Makarios entkam, und der Putsch wurde niedergeschlagen, aber die Episode brachte Ereignisse von ganz anderem Kaliber ins Rollen.

In Griechenland zerfiel das Militärregime, das zu hoch gepokert hatte, innerhalb von ein paar Tagen, und die Demokratie hielt wieder Einzug. Auf Nordzypern aber kam es zu einer Invasion durch türkische Streitkräfte; sie sollte angeblich oder wirklich den türkisch-zyprischen Bevölkerungsteil vor dem drohenden Massaker retten.

. . . zum Zwei-Staaten-Land

In den folgenden Wochen flohen die «Türken» aus ihren Enklaven nach Norden und die dort lebenden «Griechen» nach Süden. Die panikartige Bewegung war beidseitig von Unmenschlichkeiten und übersteigerten Berichten darüber begleitet. Das *Fait accompli* wurde dann 1975 durch einen vereinbarten Bevölkerungsaustausch bestätigt und vollendet.

So wurde die Zweiteilung Zyperns auch territorial besiegelt; sie ist die massgebliche Realität geblieben. Gleichzeitig ist damit eigentlich die Voraussetzung zu einer Föderation gegeben. (Schon die ursprüngliche Republik hatte sich übrigens «föderativ» genannt, nur war das angesichts der fehlenden Gebietsaufteilung missverständlich.)

Die Gründung der ursprünglichen Republik war von einem Garantievertrag begleitet, unterzeichnet von Griechenland, der Türkei und Grossbritannien. Die Meinung, sie würden sich



Der türkisch-zyprische Präsident Rauf Denktaş: Bereit zum «partnerschaftlichen Gespräch».

Afghanistan-Hilfe: 60 000 Franken

Seit unserem letzten Zwischenbericht hat sich der Geldbetrag, der bisher dem SOI-Hilfsfonds für Afghanistan überwiesen worden ist, nahezu verdoppelt und beläuft sich jetzt auf gut 60 000 Franken.

Mit diesem Geld wollen wir – das war der vielfach geäußerte Leserwunsch, der uns dieses Jahr zur Eröffnung des Hilfsfonds bewogen hat – gezielt die afghanischen Freiheitskämpfer unterstützen. Die Beiträge werden in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Afghanistan-Archiv in Liestal (diese öffentli-

che Stiftung, die Informationen über Afghanistan sammelt und vermittelt, ist ihrerseits unterstützungswürdig; PC 40-4221 Basel) einer uns bekannten vertrauenswürdigen Persönlichkeit des afghanischen Widerstandes überwiesen. Unser Fonds entspricht offenbar einem grossen Bedürfnis und steht Spendern weiterhin offen:

**SOI-Hilfsfonds
Afghanistan
PC 30-4474 Bern**

im Bedarfsfall zusammenzutun, war hoffnungslos unrealistisch. Insofern war der türkische Schutz für die verwandte Minderheit auf der Insel tatsächlich nur einseitig denkbar. Und die Jahre zuvor hatten zur Genüge bewiesen, dass ein Schutz nötig war.

Der internationale Gemeinschaftsreflex

Die internationale Gemeinschaft freilich, markiert durch die UNO-Generalversammlung, sah das anders. Erzbischof Makarios, der zypriotische Präsident, hatte eine markante Rolle in der Bewegung der (angeblich) nichtverpflichteten Länder gespielt, und die Türkei hatte als Nato-Mitglied ein ungebrochenes Verhältnis zum westlichen Bündnis gewahrt. Dementsprechend spielten denn auch die programmierten Reflexe der UNO. Sie forderte den Abzug der türkischen Truppen und weiter nichts.

Das ist die Gesamtsituation, die 1975 im Norden zu einem ersten staatlichen Gebilde und am 30. November letzten Jahres zur Türkischen Republik Nordzypern führte. Sie ist von dort aus als künftiger Gliedstaat einer späteren neuen Inselföderation gedacht, diesmal freilich auf territorialer Basis, und der Gründungsakt ist offiziell als Schritt in diese Richtung bezeichnet worden.

Vernünftigerweise müssten die Chancen für eine Lösung in dieser Richtung nicht schlecht stehen, nachdem die Entflechtung der Bevölkerungsteile stattgefunden hat, doch dem ist bis anhin nicht so. Die «Republik Zypern» der Mehrheit sonnt sich in ihrer internationalen Anerkennung (das nördliche Gegenstück wird nur von der Türkei anerkannt) und fühlt sich gestärkt durch UNO-Resolutionen, die so tun, als sei Nordzypern nichts weiter als ein Kunstgebilde von Ankaras Gnaden. So sieht man bei den Inselgriechen keinen Anlass, in Verhandlungen mit dem andern Zypern einzutreten.

Der nordzyprische Präsident Rauf Denktash zeigt sich davon überzeugt, dass man auf der Gegenseite immer noch hofft, die türkisch-zy-

priotische Gemeinschaft werde sich mit der Zeit auflösen, wonach der Enosis dann keine Hindernisse mehr im Weg stünden. Er selbst hofft auf internationale Anerkennung seiner Republik und entsprechenden Druck auf die griechisch-zypriotische Regierung zu einer partnerschaftlichen Gesprächsaufnahme. Seine Seite sei durchaus verhandlungsbereit, insbesondere über territoriale Begrädnungen zwischen den beiden Teilen der (unerlässlichen) Föderation und über Fragen der Kompensation für Eigentum, das beidseitig während des Bevölkerungsaustausches verlorengegangen ist.

Als ich mich in Nordzypern aufhielt, war eben die Empfehlung einer amerikanischen Senatskommission eingetroffen, die militärische Hilfe an die Türkei von Konzessionen Nordzyperns in der Frage der Inselzukunft abhängig zu machen. Obwohl Präsident Reagan versichert hat, diese Empfehlung widerspiegeln die amerikanische Politik nicht, trägt eine solche Öffentlichkeitsarbeit zur Verunsicherung der betroffenen Bevölkerung in Nordzypern bei. Dort zieht man (ähnlich wie im Falle anderer belagerter Völker) aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte den Schluss, man könne sich nur auf sich selbst verlassen. Die Bevölkerung ist entschlossen, auf der Insel zu bleiben, in einem Zypern, in dem es ihr nicht verwehrt ist, ihr eigenes Schicksal zu kontrollieren.

Als ich dort war, hat man mich gefragt, was man «in Europa» über die Insel denke. Man denke kaum gross darüber nach, musste ich zugeben. Und wenn schon, denkt man an einen blühenden griechisch-zypriotischen Teil und ein türkisch okkupiertes Gebiet, das ein Kennenlernen nicht lohne.

★
★ ★

Ich habe hier den Fall Zypern vornehmlich aus der Sicht seiner Minderheit im Norden präsentiert. Nicht aus Unmut über meine Erfahrungen mit dem Belagerungsdispositiv der Gegenseite, sondern aus der Erkenntnis heraus, dass es sich um eine hierherum fast unbekanntes Gendarstellung des Schwächeren handelt. ■

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

ZeitBild

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616. Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise	Schweiz	Europa (A-Länder)
	Fr.	Fr.
Jahresabonnement	39.—	44.—
Einzelnummer	2.—	2.50
Jahresabonnement für Studenten, Lehrlinge und Schüler	25.—	30.—
Übriges Ausland (B + C-Länder/Luftpost) auf Anfrage		

Wissenschaftliche Mitarbeiter SOI

Prof. Dr. Laszlo Revesz,
Dr. Max Keller, Ian Tickle, Saulo Herrero,
Georg Bruderer, Jürg L. Steinacher,
Jacques Baumgartner, Harald de Courten

Redaktionelle Zusammenarbeit

Etudes politiques
Redaktion Claude Rieser

Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenpreisliste Nr. 10

Druck und Versand

Hallwag AG Bern,
Nordring 4, 3001 Bern

Schweizerisches Ost-Institut

Forschung und Information
über internationale Entwicklungen

Weitere SOI-Informationsträger

Etudes politiques (Monatszeitung)
SOI-Bilanz
(monatl. Kurzanalyse der internationalen Lage)
Swiss Press Review and News Report
(Artikel für die Presse Asien und Afrika)
Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (Artikel für die Presse Afrika)
Revista de la Prensa Suiza y Noticiario
(Artikel für die Presse Lateinamerika)
Nashrat as-Sahata as-Swissaria
(Artikel für die arabische Presse)
Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI
Vortragsdienst
Buchhandlung
Verlag (Taschenbuchreihe Tatsachen und Meinungen)